



Die “Rache“ der Vernachlässigten. Morde an Frauen und Fremden. Anderswo Terror

Günther Lanier, Ouagadougou, 11.9.2019

Die übliche – unaufgeregte, weil selbstverständliche – Protzerei mit Luxus und Wohlstand bot auch diesem “Gipfeltreffen“ das komfortable Setting. Es ging um das Kreieren neuer Ideen und das Finden von Lösungen. Da muss Kaviar und Champagner serviert werden, um die Ganglien der illustren Geladenen in Schwung zu bringen. Dann können sie sich unter dem Druck der Straße¹ kurz sogar den Femiziden widmen.

Die Rede oder Schrift ist vom 28. *World Economic Forum on Africa*, das von 4.-6. September im *Cape Town International Convention Centre*, also dem Kongresszentrum des südafrikanischen Kapstadt, stattfand. Bombastischer Titel der Veranstaltung: *Shaping Inclusive Growth and Shared Futures in the Fourth Industrial Revolution*, also in etwa: Inklusives Wachstum gestalten und geteilte Zukünfte unter der vierten industriellen Revolution. Diese “vierte industrielle Revolution“ benennt ein Projekt, das die Industrie nach den drei tatsächlich passiert² weiter voranbringen soll. Es geht um die umfassende Digitalisierung der Produktion, um ihr Verzahnen mit modernster Informations- und Kommunikationstechnik.

Anders als beim jährlichen Weltwirtschaftsforum in Davos, wo der Welt Prominenz unter sich ist, traf in Kapstadt die kontinentale Elite zusammen. Mehr als tausend Geladene – PolitikerInnen, UnternehmerInnen, WissenschaftlerInnen – zerbrachen sich also drei Tage lang ihre wertigen Köpfe und erfanden dabei zweifellos Richtungsweisendes für den afrikanischen Kontinent. So konnte Cyril Ramaphosa, steinreicher Unternehmer, derzeit südafrikanischer Präsident, abschließend proklamieren: “The future is great, it looks very bright for the African continent, and if there was ever a time when Africa can definitely be said to be on the rise, this is the time”.



Die Zukunft ist also groß, sie leuchtet hell für den afrikanischen Kontinent, und wenn es je eine Zeit gegeben hat, wo wir eindeutig sagen können, dass es mit Afrika aufwärts geht, so ist das jetzt.

So gerne ich in den Jubel miteinstimmen möchte: Nicht alle SüdafrikanerInnen sind mit ihrem Präsidenten Ramaphosa einverstanden, und anderswo in Afrika wird sich die Zustimmung auch in Grenzen halten.



¹ Das Foto zu Beginn des Artikels zeigt die Anti-Femizid-Kundgebung vom 5. September vor dem Parlament in Kapstadt, Südafrika. Foto Discott 5.9.2019, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Cape_Town_anti-femicide_demonstration_04.jpg.

² Erste industrielle Revolution: Mechanisierung mittels Wasser- und Dampfkraft.

Zweite industrielle Revolution: Massenfertigung mit Fließbändern, wobei insbesondere elektrischer Strom zum Einsatz kommt.

Dritte = digitale industrielle Revolution: Einsatz von Elektronik und IT und verstärkte Automatisierung.

³ Anti-Femizid-Kundgebung vor dem Parlament in Kapstadt, Südafrika. Foto Discott 5.9.2019, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Cape_Town_anti-femicide_demonstration_02.jpg.

Uyinene Mrwetyana war eine Studentin an der Universität Kapstadt. 19 Jahre wurde sie alt. Am 24. August 2019 wurde sie am helllichten Tag auf einem Postamt vergewaltigt und ermordet. Das war der Anlass für die riesigen Demonstrationen vor dem afrikanischen Weltwirtschaftsforum und dem südafrikanischen Parlament. *“Stop killing us“* hieß es sehr einfach auf einem der Banner⁵, die Ramaphosa & Co unter die Nase gehalten wurde, *“Hört auf uns umzubringen“*.

Das Forum konnte nicht anders, das Thema musste behandelt werden. Und so gab es eine live gestreamte Podiumsdiskussion *“Eradicating Violence against Women“*, wo den TeilnehmerInnen vor allem Vorschläge dazu abverlangt waren, wie das *“Ausmerzen von Gewalt gegen Frauen“* konkret aussehen soll. Ich hoffe, dass das in der Forum-Zusammenfassung erwähnte Statement von Akudo Anyanwu von der Johns Hopkins University nicht alles gewesen ist: Afrika müsse seine überaus kreativen Praktiken im Krieg gegen Frauen über Bord werfen⁶. Das ist so plakativ wie nichtssagend.

Aber die Forum-TeilnehmerInnen waren ja nicht vorbereitet, nur die Umstände – die Demos draußen auf der Straße – hatten die VeranstalterInnen gezwungen, das unappetitliche Thema auf die Tagesordnung zu setzen.



Gewalt gegen Frauen und Femizide⁸ waren nicht das einzige dringende Thema, das ursprünglich nicht auf der Traktanden-Liste des afrikanischen Weltwirtschaftsforums zu finden war. Trotz ihrer Aktualität erhielten die Ausschreitungen gegen MigrantInnen in Südafrika aber nicht ihr eigenes Podium. Wohl weil es keine Proteste vor dem Kongresszentrum gab. Und unter den TeilnehmerInnen am Forum waren zwar viele Fremde – aber sie sind eine Art von Fremden, die kaum je unter Xenophobie leiden, an ihnen lässt sich vielmehr Gastfreundschaft beweisen.

12 Todesopfer hatten die Ausschreitungen der letzten Tage gegen MigrantInnen in Südafrika zur Folge. Vielen mehr wurde die Existenz zerstört. Und die Zerstörungen, ja Verheerungen richteten sich nicht gegen Reiche. Opfer waren vor allem kleine HändlerInnen und andere *“Job-DiebInnen“*⁹. Nach den jahrzehntelangen Qualen der Apartheid haben doch jetzt endlich die damals von den Weißen Unterdrückten Anspruch auf ein Bessergehen! Und es reicht nicht für alle AfrikanerInnen, auch wenn sie im Kampf gegen die Apartheid noch so viel Unterstützung geleistet haben, jetzt sind einmal die SüdafrikanerInnen dran!

Und die vor Wut und Rache glühenden Meuten bedienen sich am billigen Raubgut aus geplünderten Geschäften.

⁴ Anti-Femizid-Kundgebung vor dem Parlament in Kapstadt, Südafrika. Foto Discott 5.9.2019, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Cape_Town_anti-femicide_demonstration_01.jpg.

⁵ Das Foto ist leider nicht gemeinfrei – siehe Jörg Goldberg, Risiken und Renditen, Junge Welt 7.9.2019, <https://www.jungewelt.de/artikel/362347.forum-zu-afrika-risiken-und-renditen.html>, oder auch den Bericht des Weltwirtschaftsforums selbst über das Afrika-Forum auf <https://www.weforum.org/agenda/2019/09/world-economic-forum-africa-2019-ramaphosa-gender-violence-youth/>.

⁶ Als Beispiele für die Kreativität wurden Weibliche Genitalverstümmelung und Frauen ausschließende Erbrechtsbestimmungen genannt. Zitiert in *“«This is Africa's century» - what we learned at the World Economic Forum in Cape Town 2019“*, <https://www.weforum.org/agenda/2019/09/world-economic-forum-africa-2019-ramaphosa-gender-violence-youth/>.

⁷ Anti-Femizid-Kundgebung vor dem Parlament in Kapstadt, Südafrika. Foto Discott 5.9.2019, zugeschnitten GL, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Cape_Town_anti-femicide_demonstration_05.jpg.

⁸ Zu dem Thema siehe auch Günther Lanier, Is it Really Love that Makes You Hurt Me? Women Beware of Your Partners! Radio Afrika TV 10.7.2019, <http://www.radioafrika.net/2019/07/10/is-it-really-love-that-makes-you-hurt-me/>.

⁹ Zum MigrantInnen-Diskurs in Südafrika siehe auch Loren B Landau, Xenophobia in South Africa: why it's time to unsettle narratives about migrants, The Conversation 6.9.2019, <https://theconversation.com/xenophobia-in-south-africa-why-its-time-to-unsettle-narratives-about-migrants-102616>. Dort unter anderem zum Problem zu starker Viktimisierung: *“migrants need to ensure they are read as helpless, needy and innocent to secure access to protection and help. While such claims may get you “in”, they also feed perceptions that migrants are wards, stealing resources.“*

Es ist nicht das erste Mal, in Südafrika. Schon 2008, 2015, 2017 und heuer schon im April 2019 zeigen sich die PolitikerInnen geschockt und rufen laut und deutlich ihr “Nie wieder!” und versprechen Abhilfe. Doch dann passiert nichts oder kaum etwas¹⁰.

Aber Xenophobie? Die Regierung übt sich wie schon so oft im Verleugnen. Es handle sich doch keineswegs um Fremdenfeindlichkeit, sondern einfach um Kriminalität. Gestern Dienstag im Parlament war Verteidigungsministerin¹¹ Nosiviwe Mapisa-Nqakula am Wort. Viele der Opfer seien gar keine Fremden gewesen. Und “ein Verbrechen ist ein Verbrechen“. Aber vor allem: “Es ist nicht südafrikanisch, deine Nachbarn zu hassen“¹². Xenophobie gibt es also aus Prinzip, quasi per Definition, in Südafrika nicht. Das ist freilich eine einfache Lösung – da können sich Kurz & Co etwas anschauen. Und dann kehrt ANC-Abgeordnete Jacqueline Mofokeng den Spieß sogar noch um: Der ANC verurteile Kriminalität und Gewalt. Und er lade “unsere Gäste“ ein, frei zu leben in Südafrika – und die Gesetze des Landes zu respektieren.

Es sind also die Fremden, die aufgerufen werden müssen, sich an die Gesetze zu halten, mit anderen Worten sind sie die GesetzesbrecherInnen, die Kriminellen. Es handelt sich hier nicht um die erste Spießumkehr, in der südafrikanischen Politik war das schon in der Vergangenheit ein gern befolgtes Muster¹³. Auch vergewaltigten Frauen wird oft gesagt, sie seien die wahrhaft Schuldigen.

Zum Schließen der Debatte im Parlament stellte Polizeiminister Bheki Cele fest: “Für uns hat es nichts mit Fremdenfeindlichkeit zu tun. Es ist Kriminalität.“ Die Sicherheitskräfte und der Geheimdienst hätten mehr Verbrechen verhindert, als tatsächlich stattfanden. “Wir sagen, dass die südafrikanische Polizei gute Arbeit geleistet hat.“¹⁴

12 Tote und 639 Verhaftungen weist die bisherige Bilanz (Stand 9. September 2019) aus.

Mit Minister Celes Stolz auf seine Polizei sind wohl viele nicht einverstanden. Hier noch einmal zurück zu den Anti-Femizid-Protesten: Unter den vielen Bannern befindet sich ein Polizei-Auto:



15

Hass und Gewalt gegen Fremde gibt es in Südafrika genauso wie in Österreich und in anderen Teilen der Satten Welt. Das gilt für Vergewaltigungen und die viele andere Gewalt gegen Frauen ebenso.

Dabei gibt es zweifellos jenseits der vielen Ähnlichkeiten auch kontextverursacht viele Unterschiede. Eine Gemeinsamkeit zeigt folgendes Zitat: “Was wir ‘Kriminalität‘ oder ‘Xenophobie‘ nennen, fordert im selben Fundus verletzlicher Menschen ihre Opfer und geschieht in denselben vernachlässigten physischen Räumen.“¹⁶ Das scheint mir weit jenseits der Ausschreitungen gegen Fremde zutreffend.

¹⁰ Dieser Absatz stützt sich insbesondere auf Cuthbeth Tagwirei, South Africa: a new narrative could tackle anti-migrant crisis, The Conversation 10.9.2019, <https://theconversation.com/south-africa-a-new-narrative-could-tackle-anti-migrant-crisis-123145>.

¹¹ Sie ist *Minister of Defence and Military Veterans*, also außer für Verteidigung auch für “militärische VeteranInnen“ zuständig.

¹² “Crime is crime” sowie: ”It is not South African to hate thy neighbour”. Zitiert in Jan Gerber, Xenophobia? What xenophobia? Ministers prefer the term 'criminality', News24 vom 11.9.2019 um 8h43. Auch die in der Folge zitierte Stellungnahme von Jacqueline Mofokeng stammt von dort.

¹³ Siehe Cuthbeth Tagwirei, South Africa: a new narrative could tackle anti-migrant crisis, The Conversation 10.9.2019, <https://theconversation.com/south-africa-a-new-narrative-could-tackle-anti-migrant-crisis-123145>.

¹⁴ Abermals aus Jan Gerber, Xenophobia? What xenophobia? Ministers prefer the term 'criminality', News24 vom 11.9.2019 um 8h43.

¹⁵ Zuunterst ein Polizei-Auto. Bei der Anti-Femizid-Kundgebung vor dem Parlament in Kapstadt, Südafrika. Foto Discott 5.9.2019, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Cape_Town_anti-femicide_demonstration_03.jpg.

¹⁶ Im Original: “What we call “criminality” or “xenophobia” claim victims from the same pool of vulnerable people and play out in the same neglected physical spaces.” Cuthbeth Tagwirei, South Africa: a new narrative could tackle anti-migrant crisis, The Conversation 10.9.2019, <https://theconversation.com/south-africa-a-new-narrative-could-tackle-anti-migrant-crisis-123145>.

Reiche wissen sich generell zu schützen. In Johannesburg und anderen Städten Südafrikas aber durchaus auch in Teilen der USA und anderswo mehr leben sie in ihren *gated communities*, ihren "eingezäunten Gemeinschaften". Bei Verletzlichkeit lässt sich Schutz durchaus zukaufen, so das Geld dafür da ist, da gibt es materielle und personelle Möglichkeiten, Zäune und Alarmanlagen und Bodyguards und bewaffnete Sicherheitskräfte. Auf einer Makro-Ebene ist die EU dabei, sich in eine *gated community* zu verwandeln, (unter anderem) dazu rüstet sie auch massiv auf. Die xenophoben Ausschreitungen in Südafrika passierten zum Beispiel in Soweto, der aus der Apartheid-Zeit für ihren Widerstand berühmten Township, nunmehr ein armer Außenbezirk von Groß-Johannesburg.

In Österreich ist die Gefahr einer Vergewaltigung für Frauen deutlich geringer als in Südafrika. Aber auch in Österreich bleibt die Intimsphäre weitgehend ausgeklammert von dem, womit sich der Staat befasst. So wie in wirtschaftlicher Hinsicht die noch immer überwiegend von Frauen verrichtete Reproduktionsarbeit (Haushalt, Kindererziehung, Kranken- und Altenpflege daheim) aus der formellen, das heißt bezahlten Ökonomie ausgenommen ist, so ist auch das, was zwischen BeziehungspartnerInnen passiert, weitestgehend Privatsache. Zwar gibt es mittlerweile offiziell Vergewaltigung in der Ehe und diese wird bestraft. Jedoch ist Gewaltschutz nach wie vor ungenügend (und wurde in letzter Zeit von der türkis-blauen Regierung noch weiter verringert). Die "Kosten" zahlen ganz eindeutig und überwiegend die Frauen – Diskriminiertwerden ist eine Form von Verletzlichkeit und die Intimsphäre wird von der Gesellschaft vernachlässigt.



17

Auch Bürgerwehren und Terrorismus können da gedeihen, wo Verletzte vom Staat vernachlässigt werden. Zum Beispiel ist der burkinische Staat bei weitem nicht präsent, er ist nicht reich genug oder hat andere Prioritäten, um seinen BürgerInnen flächendeckend ausreichenden Schutz gewähren zu können. Sehr vereinfacht gesagt: Wenn du nicht in einer großen Stadt wohnst, dann ist die nächste Gendarmerie höchstwahrscheinlich weit weg. Nachdem der Langzeit-Diktator Ende 2014 vertrieben war, begannen plötzlich Bürgerwehren (meines Wissens sind es nur Männer) mit dem Wahrnehmen der eigentlich zutiefst hoheitlichen Aufgabe des Schutzes von Leben und Eigentum. Die sogenannten *koglwéogo* – der Name steht für so viel wie "Hüter des Busches" – verfolgen nunmehr DiebInnen und andere VerbrecherInnen und schauen nach dem Rechten. Freilich wird dabei durchaus auch gefoltet, "wenn's sein muss" oder wenn es der Wahrheitsfindung, dem Geständnis dienlich ist.

Die zuvor grob vernachlässigten BewohnerInnen der betroffenen Dörfer sind's generell sehr zufrieden. Und die Chefitäten sind ambivalent. Zum einen ist das freilich ein arges Vergehen gegen das Gewaltmonopol des Staates, zum anderen aber wollen sie sich nicht selbst um WählerInnenstimmen bringen, wo die *koglwéogo* doch beliebt sind. Und der mangelnde Schutz der eigenen BürgerInnen ist ja wahrhaftig ein Skandal.

Sehr Ähnliches passiert in Mali, wo sich der Staat aller ausländischen, insbesondere militärischen Hilfe zum Trotz mittlerweile aus weiten Teilen des Nordens und Mittel-Malis zurückgezogen hat.

Doch mit den Bürgerwehren nicht genug. Dazu kommen noch die Terroristen (in Burkina und Mali sind mir bisher keine Terroristinnen bekannt), die das Land seit Anfang 2016¹⁸ immer massiver heimsuchen. Ihre Bezeichnung als "Islamisten" ist meist irreführend, die Religion spielt nur für die wenigsten unter ihnen eine wichtige Rolle, den Dschihad, den heiligen Krieg gegen die Ungläubigen, führen sie zwar im Munde, aber nur selten im Herzen. Anhänger werben konnten die Terroristen als erstes in Burkinas Norden, in der sogenannten Sahel-Region¹⁹. Hier ist es trockener als im Rest Burkinas, die Wüste ist näher. Es dominieren die Peulh, ursprünglich ViehhüterInnen, NomadInnen, mittlerweile vielfach (teil)sesshaft geworden. An diesem Landesteil ist staatliche Aufmerksamkeit weitgehend spurlos vorbeigegangen. Zwar sollen sich die BewohnerInnen wie alle anderen auch als ordentliche StaatsbürgerInnen benehmen, sollen sich an die Gesetze halten und ihre Pflichten nicht vergessen, aber damit hatte sich ihr UntertanInnen-Sein weitgehend erschöpft. Da die Leute das spüren und wissen, sich übervorteilt und benachteiligt fühlen, sind sie für Alternativen offen. Und die Terroristen bieten denen, die sich ihnen anschließen, ja auch Gehälter.

¹⁷ Nahe der katholischen Kirche von Koubri, nahe der burkinischen Hauptstadt Ouagadougou. Foto GL 28.7.2018.

¹⁸ Davor gab es meines Wissens nur zwei isolierte Fälle terroristischer Angriffe.

¹⁹ Siehe auch Günther Lanier, Unter Generalverdacht. Die Fremden in unserem Inneren, Radio Afrika TV 27.3.2019, <http://www.radioafrika.net/2019/03/27/unter-generalverdacht/>.

Und seit 2018 hat sich die terroristische Eroberung auf weite Teile des Landesostens ausgeweitet. Wobei es nicht um territoriale Kontrolle geht und die terroristischen Gruppierungen überaus mobil und flexibel agieren – gerade das macht sie auch für staatliche Behörden so schwer zu bekämpfen. Von der Sahel-Region aus strahlen seit Anfang 2019 die Attacken in die Region Centre Nord aus. Auch die Mouhoun-Schleife und die Region Nord sind betroffen. Und einzelne Zwischenfälle hat es bis an die Südgrenze Burkinas gegeben²⁰.

Nicht vergessen werden darf, dass der Langzeitdiktator mit seiner Clique die Zerstörung seines früheren Landes massiv fördert (es gilt freilich die Unschuldsvermutung, aber die Indizien sprechen recht deutlich). Es geht weniger um ein Bestrafen seiner rebellischen ex-UntertanInnen als um ein Vorbereiten der Wiederkehr: Blaise und seine Leute können sich als FriedensmacherInnen anbieten. Da sie es ja sind, die den Krieg führen, können sie ihm auch Einhalt gebieten²¹.

Jenseits aller materieller Mängel ist vor allem festzustellen, dass der burkinische Staat auch ideologisch sein eigenes Territorium “nicht besetzt“. Es gibt keinerlei gemeinsames, einendes, gesamtgesellschaftliches Projekt²². Die neuen Herrscher haben es verabsäumt, die Hochstimmung, die das Vertreiben des Langzeitdiktators bewirkt hatte und die auch noch durch die einjährige Übergangszeit weitgehend anhielt, für einen Neuaufbruch zu nutzen.

Materielle und spirituelle Verarmung, das ist Nährboden für Terrorismus, für Fremdenfeindlichkeit (in Burkina werden neuerdings die Fremden im Inneren, die Peulh, verfolgt²³) und für Gewalt gegen Frauen (zahlreiche Studien belegen, dass Männer in Notsituationen mehr zu Gewalt neigen als sonst sowieso schon).



“Piano Neglect“ - stille (piano), verheerende Vernachlässigung²⁴

²⁰ Siehe insbesondere Mahamoudou Savadogo, Comment s’explique la prolifération des groupes extrémistes au BurkinaFaso ? The Conversation 5.9.2019, <https://theconversation.com/comment-sexplique-la-prolifération-des-groupes-extremistes-au-burkina-faso-122566>.

²¹ Schon als Mediator in Mali und vor allem in der Côte d’Ivoire hat Blaise Compaoré dieses Rezept angewandt. Als Financier und Unterstützer der Rebellen rund um Soro und Ouattara konnte er den Frieden erzwingen.

²² Siehe zum Beispiel die Analysen Boureïma Ouédraogos in der zwei Mal im Monat erscheinenden Zeitschrift *Le Reporter*.

²³ Siehe insbesondere Günther Lanier, Unter Generalverdacht. Die Fremden in unserem Inneren, Radio Afrika TV 27.3.2019, <http://www.radioafrika.net/2019/03/27/unter-generalverdacht/>.

²⁴ “Piano Neglect“ heißt dieses Foto. Foto Steve Parker 19.1.2013 nahe Auckland, Neuseeland, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Piano_Neglect_\(23728767\).jpeg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Piano_Neglect_(23728767).jpeg).